

Jugend- und Kriegs-Erinnerungen

Johann B. Türks,

Leiters der Landesvertheidigung in Kärnten i. J. 1809.

Herausgegeben

von

Dr. Ferdinand Knull.

I.

Mein Vater Franz Kav. Türk war das einzige Kind seiner Eltern, Johann Sigmund Georg Türk und dessen Gattin Elisabeth Schwaighoffer, welcher ersterer aus Windisch Kappel in Kärnten der Sohn des Grafen Kristalnigischen Pflegers war und aus Abneigung für Studien das väterliche Haus heimlich verließ und aus besonderer Vorliebe in Laibach die Buchbinderkunst erlernte, Italien, Frankreich und die Schweiz bewanderte, endlich auf der Rückreise zu Innsbruck Meister wurde und Anno 1750 starb. Mein Vater Franz Kav. war bei dessen Todt 8 Jahre alt, kam mit seinem anererbten nicht unbeträchtlichen Vermögen unter fehlerhafte Vormundschaften und wanderte als ausgelehrter Buchbindergehilfe in seinem 16. Jahre in die österreichischen Staaten. Oesterreich, Ungarn, Böhmen und Pohlen besuchte selber in seiner 10jährigen Wanderschaft, wurde zu Sünzkirchen in Ungarn als Franciskaner Bruder in dortigen Kloster aufgenommen, verlebte da 1½ Jahr und verließ selbes einzig nur der Verfolgung seiner ungarisch und rasischen Mitbrüder wegen, welche aus bitterm Nationalstolz jeden Deutschen haßten. Zur Zeit der polischen Confederations-Unruhen, kam er auf seiner Wanderschaft nach Lemberg, mußte bei denen Rebellen gezwungene Dienste nehmen. Sein stets heiteres, frohes Gemüth erwarb ihm Vertrauen bei seinen Anführern, welches er benützte, und, als Feldwebel ernannt, mit einem Streifcommando von 31 Köpfen meist mit ihm gleiches Schicksal leidender deutschen Handwerksburschen zu den kaiserlich österr. Vorposten übergieng und hiedurch, einer erzwungenen schlechten Sache nicht länger anzugehören, seine Freyheit erhielt. Der Drang nach heimatlichen Boden zog ihn in seine Vaterstadt zurück, wo er kurz hierauf die hinterlassene Gerechtigkeit seines Vaters antrat und mit Agnes Dolt sich verehelichte Anno 1774. Sie war die Tochter des Grafen Korretischen Bestandmanns des Dominium Rainerhofs ab Wiltau. Sowohl die väterlichen Großältern Dolt als die mütterlichen der Familie Dollinger waren alten

aber verarmten Tyroller-Adels, und ihr Blut walte stets für Fürsten und Vaterlandsrechte feurig und edel. Bemerkungswert finde ich die Geburtsstunde meiner Großältern mütterlicher Seite.

Als Anno 1703 Churfürst Emanuel von Beyern als Bundsgenosse Frankreichs Tyrol feindlich überfiel, mit grauser Verheerung und Unmenschlichkeit Innsbruck und Gegend verwüstete, seine rohen Soldaten hilflose Kranke, schwangere und saugende Mütter mordeten, lebendige Kinder in brennende Häuser warfen und mit diesen Grausamkeiten die auf den Vertheidigungsposten ausgerückten Landesschützen muthlos und zur Waffenablegung bewegen wollten, entflamte sich der Muth derselben erst zu angestrengtester verzweiflungsvollen Gegenwehre. Simon Hans Dollinger, ein junger, rüstiger erst 4 Jahr verheiratheter Bauer zu Sill, und Anton Dolt von Rainerhof, bereits schon 48 Jahre alt, zogen mit ihren 9 Knechten mit Erlaubniß ihrer Anführer von ihren Defenzionsposten jenseits der Müllauerbrücke ab, um ihre in dringlichster Noth stehend beyderseits hoch schwangere Weibern samt 7 Kinder von der Gegend Wiltau über die Innbrücke bei Mühlau am Höttingergebirge ein sicheres Asyl zu verschaffen. Muthvoll durch Mitte der Feinde durchschwammen selbe den Innfluß bei der sogenannten Reichenau und brachten ihren Lieben an jenseitiges Ufer und ungeacht aller Verfolgung mit Flindenschüssen bis zur Höhe des Höttingerberges unfern des gegenwärtigen jüdischen Begrabnißplatzes nächst dem Schlosse Weyerburg in Sicherheit. Zugleicher Zeit versuchte Churfürst Emanuel sich über die Müllauer-Innbrücke den Uebergang der Truppen zu erzwingen, um mit Kufstein über Hall und Schwarz Communication zu eröffnen.

Die Lärmtrommeln und Kreydenfeuern (Alarmstangen, die in Nothfall angezündet wurden) rufen die Landesvertheidiger zu ihrer Pflichterfüllung. Rüstig verließen meine Urgroßältern in Angesicht der Feinde ihre gerettete Familie und eilten an ihren Defenzionsposten auf der ersten niedersten Anhöhe ob der Brücke, welche von Natur einen Brückenkopf formirte. Hestig war der Andrang des Feindes, zu schwach die tyrolischen Besatzung. Bereits drangen in wilden Sturm die Feinde bis zur $\frac{1}{2}$ Brücke vor, als Simon Hans Dollinger, die gefährvolle Nähe seiner Familien ahndend, Zeit zur Flucht verschaffen oder rühmlich zu erliegen suchend zu seinen Freunden schrie: „In Gottesnamen hinab auf die Brücke! haut die Leusbäume ab und wehrt euch! Es gilt nun Leben oder Todt!“ Leider zu spät war ihre Ankunft; die Feinde drangen schon zu weit vor; da ergrieff Simon Hans Dollinger seine Hacke mit beyden Händen, rufte seinem Freund Anton Dolt zu „frisch in Gottesnamen mir nach!“ und sprang auf die Brücke dem Feind entgegen. Mörderhaft entspann sich das Gefecht, lange schlugen sich benannte Zwey mit noch 11 Knechte, erlegten viele ihrer Feinde, wurden aber auch endlich alle 13 zusammen auf den Ende der Brücke erschlagen und der feindliche Uebergang bewerkstelligt. Die am Berge den Ausgang erwartenden in Furcht und Schrecken angefaßelten 2 Weiber und 7 Kinder waren Augenzeugen des ruhmvoll aber grauslichen Todt ihrer Männer und Väter. Beyde Mütter empfanden Geburtsschmerzen, konnten nicht fliehen und gebahren fast

zugleich unter freiem Himmel Simon Hans Dollingers Weib ein Mädchen und Anton Dolt sein Weib einen Sohn. Unverfolgt vom Feind flüchteten mühsam diese Weiber den höhern Gebirge zu. Entblößt von allen Bedürfnissen und kämpfend mit Hunger erreichten sie die untere Mählauer-Alpenhütte, wo selbe durch 19 Tage Aufenthalt fanden und endlich bey etwas ruhigem Verhältnisse zu ihren Wohnhäusern rückkehren konnten. Die Freundschaft der gebliebenen Helden blieb fest und dauernd an den hinterlassenen Familien und krönten sich durch die Ehe dieser zur Todesstund ihrer Väter zur Welt gekommenen Kinder. Aus dieser Ehe war meine Mutter Agnes das letzte Kind. Zeitlich früh aelterlos wurde meine Mutter als Waise von der Graf Korrettischen Herrschaft zu Innsbruck erzogen und nach Erlernung weiblicher Arbeiten zu dem F. F. Siskus Johann Edl. v. Delamma als Köchin im Dienst gegeben, wo selbe bis zu ihrer Ehe durch 9 Jahre als Köchin diente. Ich hatte als Erstgeborener am 13. August 1775 noch 7 Geschwister (Josepha, Anna wurden in Folge der Zeit Elisabethiner-Klosterfrauen zu Klagenfurt, und erstere starb als Oberin im Jahre 1819, 3 Geschwister starben in früher Jugend, mein Bruder Ignaz in seinen 34. Jahre zu Klagenfurt, und meine jüngste Schwester Klara heurathete dem Hochfürstl. Bischöfl. Gurkisch: Hammerwerks-Verweser Grün in St. Salvator). Von meiner frühen Jugend erinnere ich mich bis zum Kindesalter von bald 5 Jahren, daß ich nichts sprechen konnte, und meine Aeltern glaubten mit Kummer, daß meine Zunge sich nicht mehr lösen würde. Gut erinnere ich mich noch, daß mein Vater mich einst mit einem Priester nach Rinn zu dem heiligen Grabe des Knaben Simon führte, wo ich während der hl. Messe meinen Vater sehr deutlich und wortgeläufig bat, mich aus der Kirche zu führen — und seit der Stunde blieb mir Sprache. — Mein Vater war in seinen Broderwerb glücklich und stand in bürgerlicher Wohlhabenheit; als Universitäts-Buchbinder war unsere Officin von Professoren und Studenten stets besucht, wozu der stets lustig und fröhliche Humor meines Vaters sehr vieles beytrug. Meine Mutter, die neben der Hauswirtschaft unsere Erziehung besorgte, erzählte uns Kindern oft die Geschichte ihrer Großältern, woran ich so ganz entzückt und in Freude versetzt wurde und nie genug oft hören konnte.

So erreichte ich das 9. Jahr meines Lebens, als ich einst mit meinem Vater Abends unbefangen spaziren gieng. Wir kommen auf den Ursulinergraben, als auf einmal 3 deutsche Studenten, worunter der Jurist Senn (später Pfleger in Nauders, ständischer Vertreter des Bauernstandes von Oberinthal, Commandant der Tyrollerschützen in Jahrgang 1795 bis 1800, 1805 und 1809, dann F. F. Magistratsrath in Wien, wo er Anno 1815 starb) aus Oberinthal sich befand, meinem Vater zurief: „holle deinen Degen, wir haben Battaille mit den italienischen Studenten Jungen!“ Sort nach Haus sprang mein Vater und vergaß meiner am Plage. Ich dachte: gehst du nach Haus, so mußt du dort bleiben, besser, ich sehe den Ausgang und erwarte dessen Rückkunft! Nicht lange, so sammelten sich etlich 40 deutsche Studenten, wozu mein Vater kam, und frisch gieng der Zug nach dem Luzischen Bierhaus am Innraine, als dem ge-

wöhnlichen Sammelplatz der deutschen Studentenjungen. Ich folgte unbeachtet mit. Kaum betratten wir die 3fache Baumallee an Innrain, als wir sahen, daß jeder Baum einen italiener Studenten verbergen sollte. In jubelnden Thönen betratten die deutschen Studenten den Eingang in die Allee, worauf die Italiener sich sammelten und die Straße sperrten. Es kam nun zum allgemeinen Gefecht, ich sahe meinen Vater in Vordringen und wollte ihm nach; da packte mich ein großer Italiener mit Nahmen Sebastiani beim Rücken und wurf mich einige Schritten weit in das Gras. Plötzlich entstand in mir eine Wuth, ich erinnerte mich an die Erzählung meiner Mutter Großältern, die jedem Fremden den Besitz ihres heimatlichen Bodens nicht gestatten und selben zu vertheidigen Kraft besitzen, sahe meinen Vater in Gefahr und raste mich schnell auf, sammelte Steine in beyde Säcke und sprang in Mitte der Streitenten, warf auf unsere Feinde die Steine tapfer ab, beschädigte 2, worunter zu meiner herzlichen Freude mein Beleidiger Sebastiani ein Loch in Kopf bekam, bis mit ruhmvoller Platzbehauptung der Deutschen sich die italienischen Studenten zurückzogen und Militair-Patrouillen allgemeine Ruhe erwirkten. Nicht unbemerkt hatte ich mitgefochten, und allgemein belobt wurde ich meinem Vater zugeführt, welcher mir Zufriedenheit über mein Benehmen zeigte. Diese Begebenheit und in Folge die öftern Begrüßungen der Studenten, die mich den braven Hans nannten, waren die Richtung meines zukünftigen Benehmens und stetter Sporn in Gelegenheiten diesen Namen zu erhalten. So wuchs ich mehr in Rauf Geistes als Körperkraft zum Schulknaben, keinen meiner Schulkammeraden wollte ich an Gurage, wohl aber mußte ich ihnen an Verstandesanwendung der Lehrgegenstände weichen. Nun erhielt ich den Namen schlimmer Hans. Dieser Name war mir in späterer Erkenntniß eben so groß verdrüsslich als ersterer angenehm. Ich wurde ruhig und nachgiebiger und daher etwas beliebter.

Das dazumahlige Schulsystem in Tyroll hatte die allerhöchsten Aufträge, die Jugend in ihren Leydenschaften zu prüfen; daher die Lehrer monatlich wenigst einmal mit ihren Schulkindern nahe und entfernte Spaziergänge unternahmen, bey welchen sie uns alle bescheidene Freyheit gestatteten, oft selbst persönlich an Scherzspielen theilnahmen, und so den Naturhang der Kinder am füglichsten kennen lehrten. Kein Spiel hatte für mich mehr Interesse als das Soldatenspiel, an welchen unsere Lehrer Franz Gastl und Ignaz Hechenberger selbst besondere Vorliebe fühlten. Nichts schmerzlicher aber war mir als zusehen zu müssen, mit welcher Geschicklichkeit die an unsere Normalschule angeschlossenen Erziehungsknaben des k. k. Inf. Regt. Neugebauer in Haltung, Aufschwenkung und Wendung sowie in Gewehr Exercitien uns übrige profane Schüller übertraffen, gegen welche wir als Klöße erschienen. Endlich kam der erwünschte Tag, an welchen wir sämmtliche 4 Normalschulen vereint die Lustwahlfarth nach Rin zu unsern Kinderheiligen Simon unternahmen. Nach geendeten Gottesdienst wurde unterm freien Himmel in Wald campirt, Mittags Imbiß genohmen und unter gemeinsamer Anführung unserer Lehrer das Soldatenspiel zur belustigenden Unterhaltung vorgezogen. Genau wurde das

Kriegstheater bezeichnet, welches zu übertreten Feigheit bezeugen mußte und an deren Confinen die jungen Schüller als Beobachter aufgestellt wurden und Zeugniß vor den Kampfrichtern bey beendeten Spiel geben mußten. Getheilt in gleiche Anzahl wurde Feind und Freund, und jeder Theil hatte in einem der Herrn Lehrer seinen Generallifimus. Zum Angrief unseres Feindes wurde eine Strecke Wald bestimmt, welcher gegen die Mitte eine Anhöhe versteckt umfaßte. Der Feind sollte uns nach Gegenwehre hieraus vertreiben oder zur Capitulation zwingen. Jede Abtheilung sonderte die Mannschaft in Infanterie, Cavallerie und Jäger ab, und jede Waffengattung hatte ihre Anführer. Ich gieng aus Neigung zu die Jäger und wurde über 30 Mann Anführer. Ohne weitere Anstalten oder Befehle zu erwarten, trieb ich mich in wilden Eifer sogleich nach den Wald, kam zu der Anhöhe desselben, recognoscirte selben mit meinen Leuten sogleich und fand, das es schimpflich wäre, auf einer derley Position dem Feind zu unterliegen. Schnell rissen und schnitten wir Gesträuche und Baumäste ab, und aus Naturinstinkt umgaben wir die Hälfte Höhe des Bergs mit einer Art Verhau. — Kaum fertig mit unsern eilenden Unwesen, kam unser General Sechenberger mit unserer Armee angezogen; er wunderte sich über diese Veranstaltung, fragte um den Anführer und forderte mich zu sich, um mich über den Zweck dieses Unternehmens zu fragen. Mit Feuer erwiderte ich ihm, daß ich fest glaube, daß unser stolze Feind uns nicht vertreiben würde, so er hinter dem Verhau sich defensiv aufstellen, wir Jäger aber beide Flanken decken dürften. Er begnugte meine Ansicht und sandte einen Adjutanten in das feindliche Lager mit der Nachricht ab, daß wir weder Grund noch Boden abtreten viel weniger capituliren wollten. Ich erhielt noch 20 Mann, und so rückten wir an die Spitze des Waldes dem Feind entgegen. In stolzen Schritten und Vertrauen auf in Massa gewohntes Manöver rückten als Avantgarde die F. F. Erziehungsknaben zum Angrief vor — vertheilt hinter Bäume standen meine Jäger mit Mäus und Erde bewaffnet, vergebens konnten wir selbe trennen oder gefangen nehmen. Sie zogen mit ihren hölzernen Gewehren immer tiefer den Wald zu. Schlagen oder Raufen war uns allen verboten, und deshalb konnten ihr Vorschreiten nicht hindern. In dieser Noth fiel mir der Gedanke ein: laß sie laufen, am Berg kommen sie ohnehin nicht hinauf, und die Nachtrupp muß ich irre führen. Schnell theilte ich meine Mannschaft in 2 gleiche Haufen und befahl der einen Hälfte, in möglichster Geschwindigkeit rechts in das tiefe Thal zu laufen und dort ein heftiges Kampfschrey zu erheben, um die nachfolgenden Feinde irre zu führen. Mein Plan gelang — der Feind glaubte dort Widerstand und eilte in Massa dahin, während ich mich mit der 2. Hälfte schnell wandte und der Avantgarde des Feindes nachfolgte, welche bereits bei unsern Verhau Versuche zum Einbrechen machte; an Front und Rücken genohmen, sollte nun der Feind sich uns gefangen geben, aber Moïse Schön, der Sohn des Regiments Kapelmeister (gegenwärtig F. F. Generalmajor), als Anführer der Erziehungsknaben weigerte sich die Gewehre abzulegen, und so wurde aus Scherz Ernst. 5 hölzerne Gewehre waren schon genohmen

und zerschlagen, mit 25 Mann rausten wir mit 40, es gab Beule und Kopf-
löcher, bis mein General, der Lehrer Zechenberger, Friede gebot und mühsam
erreichte. Die Kampfrichter gaben uns den Sieg, und mir schrieb man den
glücklichen Erfolg zu. In Folge gab dieses Ereigniß öftern Anlaß zu einzelnen
Zwist und Raufereyen, wo bald mehr bald weniger glücklich war — aber von
nun an der schlaue Hans genannt wurde und dabey mehr geforderten als geliebt
von meinen Mitschülern wurde.

Bereits 16 Jahre alt, glaubte ich mich schon fähig Soldat zu werden,
um so mehr als nach geendeten Türkenkrieg ein Tyroller Oberjäger mit Namen
Gollner mit der goldenen militair Tapferkeits-Medaille auf der Brust in Parade
mit dem Jäger-Korps zu Innsbruck einrückte. Ich konnte diesen Mann nicht
genug ansehen und suchte mit ihm ehest zu sprechen. Es fand sich hiezu an
einem Sonntag Gelegenheit, als er eben vor der Innsbruckerthor-Kaserne stand.
Ich näherte mich selben mit wahrer Ehrfurcht und bath ihn, ob er mir nicht
erlauben wollte, mein Anliegen und Wünsche zu eröffnen. Er willfahrte mir,
und mein Gesuch bestand in der Bitte, mich zum Jäger aufzunehmen. Er lachte
spöttisch und sprach: „esse noch eine Portion Milchmuß und Speckknödel bei deiner
Mutter, damit deine dürrn Spazierstöcke mehr Fleisch und Waden erhalten!
Der Kaiser braucht starke Soldaten, aber nicht so Mücken, welche der Wind
fortführt.“ In meinem Leben schmerzte mich nichts so sehr als diese Rede, und
mit thränenvollen Augen und zusammengepreßter Brust verließ ich ihn mit
den Worten: „Ein guter Schuß von einem schwachen Menschen macht bessere
Wirkung als ein schlechter von einem starken Slegel.“ Ich konnte diesen groben
Menschen nicht mehr anblicken, rein war alle Bewunderung, all mein Eifer
fort, und von ferne wich ich seiner Person aus. — Die Osterwoche nahte, und
mein Vater nahm uns 4 ältere Geschwischerte am Charfreytag Mittags zu sich,
um die hl. Grabstätten Christi in denen Kirchen zu besuchen. Das Wetter war
schön, und er suchte uns Freude in weiten Spaziergang zu machen. Dies brachte
ihn auf den Gedanken, sich über den Inßluß mit uns überführen zu lassen, um
die Kirche zu St. Nikolaus und Bichsenhausen zu besuchen. Wir fuhren wohl-
gemuth über den Inn, bey dem Aussteigen aus dem kleinen Nachen war er der
Letzte am Hintertheil, der Nachen schwankte, mein Vater wurde schwindlich,
taumelte und fiel mit überschlagenden Nachen in Fluß. Schnell sprang ich vom
Ufer meinem Vater nach, es glückte mir ihm an der Kleidung zu fassen, doch
aus dem Wasser vermochte ich ihm um so weniger zu bringen, da selber sich
zu fest an einem Theil des Nachen hielt; der starke Fluß rieß uns fort, das
Jammergeschrei meiner Geschwischerte brachte zwar Menschenhilfe — der Fischer
und zugleich Uiberführer versuchte mit seiner Stange zwar wohl den Nachen
an das Ufer zu ziehen, aber der Haken trennte sich vom Holz, und die Strommung
trieb uns der Mitte des Wassers zu. Bereits schwammen wir mehr als eine
Strecke von 1000 Schritten fort, und man sagte für unser Leben, da sprang
von hohen Ufer ein Jäger in Fluß und ergrieff mich beym Rücken; meinem
Vater, welcher bereits unter Wasser war, ließ ich nicht loß, und mein Vater

wollte den Nachen nicht auslassen, daher die sämtliche Last dem Jäger zu schwer wurde. Als geübter Schwimmer schwenkte er sich rechts, und so drehte sich seine ganze Last, bis er näher dem Ufer zuzusteuern und der Hülfe von nacheilenden Menschen mit Stangen näher kam. Gerettet wurden wir beyde glücklich, aber mein Vater war betäubt, und es brachte Mühe, bis er sich erholte. Erst jetzt suchten wir unsern Retter zu danken, welcher mit so vieler Gefahr für uns sich opferte. Mein Erstaunen war grenzenlos, als ich den vorbesagten Oberjäger Gollner in seiner Person erkannte. Jetzt war aber auch aller Groll gegen ihn in meiner Seele weggewaschen, und mit Innigkeit küßte ich seine Hände, die mir meines Vaters und mein Leben retteten. Er schien erfreut und entfernte sich schnell. Nach einigen Tagen, als mein Vater wieder gesund wurde, besuchte er den Oberjäger, um ihm nochmals zu danken, und bat um seine Freundschaft, die er erwiderte und in Folge uns oft besuchte. — Meine Schul- und Studienjahre endeten sich, da unsere Vermögensumstände durch Unglücke sich sehr verminderten, und ich mußte als Nachfolger meines Vaters die Buchbinderkunst lernen. Ich hatte Hang zum Lesen, auch Wißbegierde und dabey reiche Gelegenheit zur Befriedigung. Dazumalige Geistergeschichten und Ritterromane waren meine Lieblingsfächer; ich bewunderte eben so sehr edle als tapfere Handlungen und wäre bald geneigt geworden, einem Don Quixotte nachzuahmen. — Plötzlich erhielt mein Geist eine ganz ander Richtung. Die französische Revolution brach aus, aller Menschen Neugierde über die Erfolge wurde rege, man geizte um Zeitungsnachrichten und Zeitschriften aus Frankreich, und mein Vater, welcher eben so heftig darnach sich sehnte, hatte oft vor dem Eigenthümer die Broschüren während der Arbeit schon gelesen, um am Abende seinen zahlreich besuchenden Freunden hievon in Kenntniß zu setzen. Es wurde pro und contra debatiert und Kannen gegossen, als einst unser Freund Gollner aufrief: „Wettet! in Jahr und Tag haben wir mit Frankreich Krieg, und ganz Deutschland steht in Gefahr.“ Niemand wollte ihm so gerne Glauben schenken als ich, weil der alte Wunsch Soldat zu werden in mir neu erwachte, doch getraute ich mich ja nicht diesen Wunsch bekannt zu geben, weil Gollners Rüge vor 3 Jahren noch zu deutlich und schmerzvoll in meiner Brust lag. Von dieser Zeit an verließ ich ganz Geister- und Rittergeschichten und hielt mich zu den politischen Ereignißberichten. Mit sonderlicher Aufmerksamkeit laß ich nun die Zerstörung der Bastille, die Niederländer Unruhen, den Umsturz des französischen Königsreichs und Hinrichtung der königlichen Familie, den Vendeer Krieg etc. Oesterreich und das Deutsche Reich tratten auf dem Kampfplatze, bald glücklich bald unglückliche Ereignisse hörten wir durch Zeitungsnachrichten. — Es strogte die Welt von Slugschriften bald für bald gegen die Sache, Franken. Meist alle kamen in unsere Hände zum Einbinden, und ich opferte viele Nächte um solche begirrig zu lesen. Die Revolutions Freunde gaben ihrer Sachen so grelle Farben über Despot und Tyrannen Druck der Regenten durch entstellte Thatfachen und Schilderungen, daß es oft schwer wurde den Wolf in Schaafspelze zu erkennen. Dagegen aber brachten monarchisch gesinnte Schriftsteller

Beweise und Darstellungen, wie sehr entsetzt, zum Theil ganz grundlos ihre Angaben waren. Die Bestätigung dessen wurde in jener Epoche zum schreckvollen Beweis, als die Revolution in grausender Wuth und Tyraney sich selbst in ihren Handlungen beurfundeten.

Gottes Strafruthe schwang sich über halb Europa und gönnte dem Bösen Sieg: so kam das Kriegsgetümmel immer näher unserer Gränze, und unser Landesfürst befahl den Ständen für den Fall möglich weiten Vordringen jene Defensionsanstalten zeitlich vorzurichten, mit welchen sich von jeher die treuen Bewohnern unsers Vaterlandes um Fürst und allgemeines Wohl verdient machten. Durch den grossen Landtagschluß 1796 wurde nun wirklich die Organisirung von Landes-Scharsschützen und Milizen vorläufig angeordnet. Auf diese Nachricht eilte die streitsfähige Mannschaft, sich in Waffen zu üben. Aber Alles wollte Scharsschütz und Niemand Miliziot (Musketier) werden. Nur Waffennoth erhielt ein Gleichgewicht, da der Scharsschütz seinen Stutzen selbst eigen besitzen mußte. — Meiner Mutter Bruder Joseph Dolt, ebenfalls Pächter des Korrethofs wie seine Vorältern, war ein bejahrter Mann und in Jugend guter Scheiben und Wildschütz. Ich wußte, das er mehrere Gewehre besaß, und mit gebogenen Knien und aufgehobenen Händen bat ich ihm um Gotteswillen, mir durch Abgabe eines Scheibenzuzen verhältnißlich zu werden, als Scharsschütz ausrücken zu können. Ich scheute von Jugend auf wie fast alle Tyroller den Musketierstand als für unsern Geist nicht anpassend. Er lachte über meine so dringliche Bitte und suchte mich wegen meinen schwachen Körperbau hievon abzuhalten. Aber Alles war vergebens, endlich erbarmte er sich meiner und gab mir einen alten gezogenen Bärnzuzen, dessen Kaliber eine Musketen Kugel genau faßte. Er unterrichtete mich in Ladung, beschrieb Handgrieffe, Haltung und Distanzberechnung, führte mich zur Probe auf die Schießstadt, und ich war so glücklich in 6 Schüssen nie die Scheibe zu fehlen, sogar 2 mal den Schwarzenfleck zu treffen. Jetzt war ich glücklich vorgeführt und erhielt vom Schützenmeister ein Zeigniß der Taugbarkeit. Da ich durch Blattergift in Jugend mein rechtes Augenlicht verlor, so mußte ich den Stuzenschaft links anschlagen, wodurch während des Schusses immer derbe Stöße und blutende Nase erhielt, aber dieß gestattete kein Hinderniß, ich ließ den Anschlag ändern und blieb Scharsschütz. Meine beyden Eltern mißbilligten mein Vorhaben nicht in mindesten, vielmehr bemerkte ich geheimes Wohlgefallen hierüber. — Eines Tags mußte ich zu der aus Wien anwesenden geheimen Hofcommission in Salz- und Bergwesen-Angelegenheiten mit meinem Buchbinderwerkzeug in das von ihnen bewohnte Gasthaus „zum goldenen Adler“ gehen, um das geheime Commissionsprotokoll unter ihrer Aufsicht einzubinden. Ich arbeitete fleißig bis 4 Uhr Nachmittag, aber ganz fertig wurde es nicht, und doch sollte es noch auf der Post abgesandt werden. Die Zeit der vorgeschriebenen täglichen Exerzierzeit auf der Schützstädte war auf diese Stunde bestimmt. Ich bat einem der anwesenden Herrn Commissair um Entlassung auf 2 Stund, da ich hiezu erscheinen müße; aber vergebens, und ich weigerte mich fortzuarbeiten. Der nun lautgewordene Disput wurde von dem in nahen Zimmer arbeitenten F. F. Herrn

Hofrath v. Dozzelhofen gehört, welcher heraustratt und bei Darstellung der Wegsgründe richterlich entschied, daß ich nur ruhig auf die Schußstadt gehen und Morgen früh das Protokoll fertig machen solle. Der gute Herr mochte Zweifel auf meine Angabe gehegt haben, dann kurz nach meiner Ankunft sahe auch ich demselben auf der Schußstädte persönlich ankommen. Die Reihe traf mich zum Schusse, da sagte er zu mir: „was gilt's, du fehlst die Scheibe!“ Ich antwortete ihm etwas empfindlich: „Gut, aber nicht alle Franzosen stehen auf einer Scheibe beysammen.“ In beleidigenden Stolze betratt ich dem Stand und mit Schnelligkeit schußbereit — krachte es, und ein Zentrumschuß wurde vorgewiesen. Mit einem eigenen Gefühl von Wohlbehagen kam ich heraus, und sogleich sprang er mir zu, küßte mich und sagte: „nehme diese 2 Kaiserthaler von mir zum Andenken und werde ein braver Tyroller und liebe deinen Fürsten! Daß hätte ich von Dir nicht geglaubt!“ Beleidigte mich und meinen Kameraden die spöttisch frühere Wette, so gönnten wir insgesamt demselben die Beschämung des durch blindes Ungefahr und Glück begünstigten Erfolgs. Und Eintracht mit Frohsinn war hergestellt. — Endlich kam der Tag, wo öffentlich bekannt gemacht wurde, daß das Vaterland mit Gefahr bedroht und der erste Landeszug mobil und marschfertig gemacht werden sollte. In jedem Stadt- und Landgericht des Landes wurden nun für freywillige Landesvertheidiger die Vormerklisten aufgenommen. Die Stadt Innsbruck stellte 2 Scharfschützen und eine Miliz Compagnie, das Landgericht Sonnenburg eine Scharfschützen Compagnie. Die Einregistrierung wurde an einem Tage eröffnet, und um 9 Uhr Früh war ich bei dem Stadt- magistrat zu Innsbruck schon als aufgenommen eingetragen. Kaum aus der Kanzley auf die Straße getreten begegnete mir ein gut bekannter Freund, Paul Stettner genannt, und warbe mich für das nächst gelegene Landgericht Hötting, wo er Amtschreiber war. Ich wollte nicht wortbrüchig werden, als er mir aber bewies, daß die bürgerlichen Scharfschützen-Compagnie erst zur Ablösungsmannschaft der erstausrückenden Landgerichtscompagnie abmarschiren, ich hingegen sogleich unter der Compagnie aus Mangel Lesen und Schreibens kündigen Mannschaft als Unterjäger eintreten werde, so ließ ich mich um 10 Uhr Vormittag auch dort einrolliren. — Meine Aeltern wußten noch nichts, daß schon 2 mal assentirt worden war, als Nachmittags mehrere Studenten (einst meine Schulkammeraden) zu uns in das Zimmer tratten und Bücher rücknahmen, welche sie gegenwärtig als wirklich engagierte Scharfschützen der ersten und exenten Stadt-Compagnie nicht mehr zu brauchen vorgaben. Ich stritte dagegen und wolte behaupten, daß zu den ersten Ausmarsch das Landgericht Sonnenburg beordert seye, aber selbe behaupteten als gewieß zu wissen, daß der Anboth der Studenten vermisch mit der Zuzugsmannschaft der Gerichte Kettenberg und Axams die Ehre des ersten Ausmarsches von denen Herrn Landständen zugesagt und der F. E. Obersthofmeister der kaiserlichen Prinzessin Marie Elisabeth, Graf von Spauer, denen Tyrollerständen die erfreuliche Nachricht hinterbracht haben, daß die erhabene Erzherzogliche Fürstin dieser Compagnie das Fahnenband und Weihe besorgen werde, sich auch bereits 9 Söhne von Grafen und Barone,

27 Edelleute und etlich 70 Andere aus der Zahl der Studierenden einschreiben ließen. — Diese Nachricht härmte mich bitter, als aber einer meiner Schulfreunde mit Namen Plattner mich fragte, ob ich gegenwärtig nicht mehr so Gurae als einst am Judensteine zu Rin bey vorbesagten Soldatenspiele hätte und etwa gar schön gegenwärtig zu Haus bleiben würde, da konnte ich nicht mehr schweigen und erzählte offen, daß heute Vormittags bereits schon bei 2 Compagnien mich engagiren ließ. Meine Aeltern schienen hierüber betroffen, doch als mich meine Freunde aufmünderten mit sie zu ziehen, mir die Aufnahme mit Gewißheit versicherten, tratt ich zu Vater und Mutter bittend, mir hiezu bestimmende Erlaubniß zu geben. Mein Vater bemerkte wohl schon lange meine Absichten und sagte: „rückzuhalten bist du so nicht, gehe, seye brav und denke auf deine Aeltern und Vorältern! befolge die ertheilten Lehren, Lebenswandel und den Beyspiel der Vorältern in Vaterlandspflichterfüllung.“ In Jubelschritt folgte ich meinen Freunden zu den E. E. Dicasterial Advocaten und erwählten Hauptmann der Exempten-Compagnie, Herr Philipp von Wörndle, wurde in das Register eingetragen und erhielt die Cocarde als Scharfschütz aus seinen Händen. Am 10. rückten die zugetheilten Bauern des Gerichts Kettenberg und Arams zu Innsbruck ein, und den 11. Juni 1796 war von dem Prälaten zu Wiltau die feyerliche Sahnenweihe vorgenommen, am 13. aber der Marsch nach Oberinthal angetreten. Wir waren in allen 186 Mann stark. — Unsere Position wurde uns zu Graun am Ursprung des Etschflusses ertheilt, von wo wir gegen Engadin die Bergposten besetzten. Der Feind war zwar noch in Serne, doch wurden wir in unseren Pflichten unterrichtet, Vorposten, Patrouillen und Recognißzierungs-Dienste gelernet. Da wir auch die Confin-Gränzbewachung führen mußten, so gelang es unserer Aufmerksamkeit, 2 feindliche Spione aufzuheben, wovon einer ein junger Bursche mit 15 Jahren, dessen Rock sehr zerrißen aber mit verschiedenen Flecken Tuch ausgebessert war. Bei genauer Durchsuchung fand man nichts Verdächtiges bey ihm, und er gab vor ein Savojarden Bursche zu seyn, welcher Dienste suche. Zufällig wollte er der Wache entlaufen, allein Graf v. Spauer und Graf Mansi erwischten ihm bei seinem Rock, und es riß ein aufgenähter Tuchfleck ab, unter welchen ein Fleck Pappier war. Bei Besichtigung dessen fand man einen Strich Landes sehr gut mappiert, und als man die übrigen Flecke abnahm, so fanden sich mehrere Pappiertheile, die zusammengefügt die Gränzpässe, Berg- und Waldwege genau nach Martinsbruck bis Graun darstellten. Er bekannte in strengen Verhör, ein Eleve der Ingenieurakademie von Paris und zur genauen Aufnahme der Gebirgspässe abgesandt worden zu seyn. Der zweyte war ein Kapuziner und gab vor, aus Trasp von dem Kloster zu seyn. Wir fanden ebenfalls nichts Verdächtiges bey ihm, da ihm aber niemand von dort kennen wolte, er auch wenig Bescheid aus seinem Kloster zu geben vermochte, so wurden beyde in guter Gewahrsum zu dem E. E. Armee Commando nach Bogen abgeführt. — Die constitutionelle Dienstzeit von 6 Wochen war vollendet, wir wurden von der 2^{ten} Innsbrucker Scharfschützen-Compagnie abgelöst und tratten unsern Rückmarsch über Meran nach Bogen und Innsbruck

an. — Die brüderliche Eintracht des Adels mit dem gemeinen Stand und die Liebe, mit welcher unsere Oberofficiere uns behandelten, knüpfte ein festes Band unter der ganzen Compagnie, und vereint zogen wir in Monat August d. J. auf die schwäbische Gränze zur Feste Ehrenberg bey Keitte. Gleich bei unserer Ankunft wurden wir rechts und links des Passes Roschleg auf die Gebirgs-Slanquen und in wirklichen Vorpostendienst aufgestellt. Wir mußten vorzüglich Nachts starke Patrouillen und Streifungen bis Immenstadt, Süssen und Kempten unternehmen, und da der Feind dazumal vorzudringen Minne machte, so war der Dienst strenge aber mit besten Feuer und Willen besetzt. — Bei einer dieser Streifungen erhielt mein Unterjäger Alois Unisser (nun F. E. Hauptmann in Pension) von unsern F. E. Landes Oberst Bar. von Waldeffer den Befehl, vorzüglich auf einem in der Nähe angezeigten französischen Spion wachsam zu seyn, dessen Kleidung nach dortiger Landestracht ein rothes kurzes Röckel, runder, schwarzer, nach schwäbischer Art geformten Hut und auch öfters grünen Wintermandel bestehe, demselben bey Ansicht anzurufen und bey mindester Weigerung todt oder lebendig einzuliefern. Kurz darauf auf der Straße von Süssen begegnete uns ein einspanniger Bauernwagen, worauf sich ein Knabe von 6 Jahren und ein der Beschreibung ganz ähnlicher langer, hagerer Mann befand. Michael Schön (nun F. E. Generalmajor) und ich rufen ihm unser militärisches „Halt, wer da?“ mit gespannten Gewehre zu. Er stand sogleich still und fragte, was wir wollen. Wir kündeten ihm Arrest an, dessen er sich willig unterzog, und so von uns nach der Fortification Roschleg auf die Hauptwache geführt wurde. Bei dem Eintritt über die Zugbrücke schrien die Schanzarbeiter „seht! seht! der Wafenmeister zu Vils! was muß der angestellt haben?“ Wir achteten des Zurufs nichts und zogen mit großen Stolz der Hauptwache zu. Hauptmann Graf Taxis war Wachtcommandant und übernahm den Gefangenen, nach kurzen Verhör aber beorderte er mich demselben gut besorgt zu den F. E. Landes Oberst Bar. Waldeffer nach Keutti zu liefern. Seyn Pferd, Wagen und der Knabe wurden zurückbehalten. Ich transportirte denselben mit aller nur möglichen Aufmerksamkeit nach Keitte und zu dem F. E. Herrn Oberst, in festen Vertrauen, mit diesem Arrestanten die größte Ehre aufzuheben. Als ich selben vorführte, wurde er strenge examinirt, Leute aus der Stadt, die ihm können sollten, vorgerufen, und es fand sich erwiesen, daß er der Wafenmeister zu Vils seye, welcher in seinen Amtsverrichtungen die Straße besuhr. Er wurde sogleich mit allseitigen Gelächter auf freyen Fuß gestellt, was mir um so mehr verdroß, als ich die Beweagsursache nicht begreifen konnte. Ich stand sehr übel gelaunt auf einem Fleck. Endlich fragte ich, was denn dieses Alles bedeute? ob es nicht der beschriebene Spion wäre, dessen Kleidung ja vollständig seye? und warum man den Kerl jetzt und mit solchen Gelächter frey laufen lasse? Nun war der Lärm erst noch stärker, und niemand vermochte mir vor Lachen zu antworten. Hierüber erst recht aufgebracht packte ich einem der Anwesenden in heftigen Zorn und forderte Antwort; er schrie „es ist ja nur der Wafenmeister!“ Endlich bemerkte diesen Volkslärm der Herr Oberst von Fenster und rief mich

zu sich in das Zimmer; er befrag mich, warum ich so ungehalten auf der Strasse mich betrug und was mir Veranlassung hiezu gegeben hätte. Ich erzählte ihm meine Bewegsgründe offenherzig, und auch er fing an herzlich zu lachen, bis er mir begreiflich zu machen vermochte, daß dieser Arrestant nicht der Spion, sondern nach unserer Landessprache der Schinder (Abdecker) von Vils gewesen wäre. Jetzt begrieff mich Schaam und Zorn über mein Benehmen, und gefühllos stand ich sinnlos am Platz angeheftet. Der Herr Oberst tröstete mich über dieses Mißverständniß, belobte meinen Eifer, schenkte mir einen halben Kronthaler und sande mich mit Depeschen zurück auf die Posten. — Ganz in Tiefsinne und Unmuth — wohl auch besorgt, bey Eintreffen von meinem Kameraden hierüber Spottreden hören zu müssen, zoh ich meinen Weg. Eine $\frac{1}{2}$ Stunde außer Reitte gegen Roßschlag gesellte sich ein rother grosser Hund zu mir, welcher ganz unbefangen meinen Schritten folgte. Seine Begleitung war mir angenehm, und ich dachte, selben eben so, wie es heist, daß die Franzosen auf ihren Vorposten Hunde mit halten, welche sie der Aufmerksamkeit wegen mitführen, zu gleichen Zweck abzurichten. Plötzlich sprang er von meiner Seite links auf eine Viehweide und sprang auf zwei Kühe los, deren eine er am hintern Fuß, der andern aber einen Biß an die Flammenseite versetzte. Ich rufte dem Hund, und er folgte wieder ruhig meinen Schritten bis zur Roßschläg-Verschanzung; dort war zufällig des Zollmautners sehr kleines Hündchen an Mitte der Grabenbrücke, welches besagter Hund kaum ersah, wüthend an selben Hals sprang und mit einem Biß tödtete. Jetzt fiel mir erst die gefährvolle Begleitung durch die frühere besagte Störung der 2 Kühe außer Reitte um so mehr auf, als der Hund nach diesem Morde sehr gleichgiltig mit eingezogenen Schweif durch unsere Mitte zoh und den Weg nach Vils über die sogenannte rothe Brücke einschlug. Alles schrie, „der Hund ist wüthig“, und schnell war ich mit dem Wachtstehenden Karl Seger bereit, nach Abgabe meiner Depeschen dem Hund zu verfolgen und zu tödten. Eine starke Stunde außer der Verschanzung Roßschlag erreichten wir die eben in Bau begriffene rothe Brücke, wo 10 Zimmerleute mit Aufziehung der Bäume begriffen waren. Auf die Frage, ob sie keinen rothen Hund passiren sahen, erzählten uns jene, daß eben vor einer viertel Stunde dieser Hund sehr auffallend wunderbar auf denen unbedeckten sogenannten Enzbäumen die Brücke passirte und am Ende derselben einem arbeitenden Zimmermann wüthend anfiel, welcher mit seiner Bundhacke selben einen Streich versetzte, mit welchem der Hund heulend seinen Weg fortsetzte. Bis eine $\frac{1}{2}$ Stund vor Vils, weit außer unsere besetzte Vorpostlinie verfolgten wir beide dieses Unthier und fanden selbes links an der Strasse unter einem Busch sehr schwer löschend liegen. Schnell gespanntes Gewehr am Wange, schußten wir beide in einem Augenblick und trafen Kopf und Brust mit tödtenter Kugel. Eben waren wir beschäftigt, die Trophäen unsers Siegs mit Abschneidung beyder Ohrlappen zu beenden, als in gestreckten Gallop ein mit 4 Hermelinperden bespannter Reisewagen vor uns beiden tyroller Jägern anhielt und der von Kutschersitz abgesprungene Bediente ängstlich fragte, ob

Franken schon hier wären, weil selber Schüsse hörte. Wir zeigten ihm unser Schußwild erklärend, und er sprang mit Eile zum Wagenschlag zur Meldung des Vorgangs. Der geistliche Fürst von Kempten war in diesen Wagen zur Seindesflucht über Tyrol nach Salzburg der h. Reisende. Erfreulich und getröstet vernahm er unser Unternehmen und gab uns 4 Thaler als Schußgeld, warnte uns aber, von den vorhabenden Obrabschneiden abzustehen, da wir vergiftete Ingredienzen mitbringen würden, auch Wohlseher Rapport unsers Glücks dem k. k. Vorposten bekannt geben würde. Wir zogen uns beruhigt an unsere Vorpostenkette zurück und hörten bey Ankunft schon, daß eine der früher erzählt gebißene Kuh auf der Waide bey Reutte erschlagen werden mußte, und die zweite Kuh und noch 4 Stück Vieh des Verdachts wegen gleiches Schicksal theilten. Ich erkannte nun wohl füglich Gottesvorsicht an mir, aber auch meine große Unerfahrenheit für derley Gefahren aus Unwissenheit. — Der Seind wurde rückgedrückt von der Vaterlandsgränze durch Oesterreichs reiche Truppen am Rhein, und unsere Gränze bedurfte weniger Besatzung, wodurch unsere Kempten Compagnie den Heimatsmarsch ohne Anstand antratt.

Am Spätjahr 1796 ($\frac{1}{2}$ 8^{br}) rief unsere Compagnie-Trompete uns erneuert zum Feldzug. Freudig sammelten sich die alten Kriegs-Kameraden von Adel und Bürgerstande Innsbrucks mit ihren Landbrüdern von Arams, Sellrain und Hörtenberger Gerichten, wohlgemuth an die italienische Grenze ziehend.

Am 2. Tage kamen wir zu spät zur Hülfe unserer bedrängten Landesleute bey Deutsch und Welsch St. Michael, Lavis und Caldinazo. Das von Seind genommene Basano war wieder mit vereinter Tapferkeit des k. k. Militärs und Tyroller Vertheidiger befreit, und Frankreichs Krieger zogen nach Verona weichend. — Als wir am 4. November, 2 Tage nach dieser Schlacht, Welsch-Michael passirten, foderte ein mehr deutsch als italienischer Bewohner uns bittend auf seinen Hausgarten zu besuchen. Er zeigte uns auf der sonst gebräuchlichen Kugelfstädte ein Schauspiel, welches unsere Gefühle höchst empörte. Am Tag vor der feindlichen Retirade brachten die Franken 5 Mann von österreichischen Michalowitzer Freycorps als Gefangene in seyn Haus, schnell wurde auf der Köglstädte eine Grube ausgegraben, worin sich diese 5 Unglückliche bis mehr als halben Leib setzen mußten, sie wurden mit Erde bis an Hals verschüttet sogestalt, daß der Älteste mit ca. 60 Jahren dem König und ein kaum 17jähriger Bursche dem ersten Kögl ausmachte — die übrige drei Menschen von 30—40 Jahren die Seitenkögl vorstellten. Kannibalische Wuth dieser frankischen Seinde zerschelten ihre Köpfe mit Kugelwerfen um die Wette! Noch in meinen 56. Jahr, als ich dieses schreibe, sehe ich die Verzweiflung dieses schamlosen Todes an den edlen Kriegers-Gesichtern; und sehe, wie alle sich ihrer Strücker an Händen entledigen wollten, die ihnen die Haut borsten und über die Singer vorschob, in gestockten Blut und zerschlagenen Köpfen lechzend nach Rächer liegen. Dieses Spektakel empörte unsere ganze Truppe sogestalt, daß noch am diesem Tag mit 3 fachen Marsch Trient erreichten, begierig mit diesen Mördern auf Leben und Todt zu kämpfen. Anderst wollte es die Vorsicht!

Wir rückten ohne Feinde mehr an Vaterlandsboden zu finden über Roveredo rechts auf das Städtchen Mori an Gartensee, mußten beschwärlche Patrouillen nach der italienischen Schweizergränze unternehmen, die keine Gelegenheit außer Strapazen zeigte, und stationirten in Mori. Unser tapfer und würdiger Herr Hauptmann Philipp von Wörndle wurde hier von der Landes Administration Districts-Commandant über 4 Compagnie Landesvertheidiger, 3 hievon waren Welschtyroller, nur unsere aus Deutschtyroll. Vorurtheil und Feur der Jugend führte uns zum Uibermuth: wir Deutschen foderten dem gefährlichsten Posten aus unsern sehr leicht aufgenommenen Grund, daß hiezu der Welschtyroller nicht Courage und Kraft besitze. Es bildeten sich Zänkereyen, wo öfters zwecklos deutsch und welsches Tyrollerblut floß. Endlich waren wir so lek, die in Mollo von Mori liegenden jede mit einer einzige Kanone versehenen 3 Rekogniezierungs- oder besser Wachtschiffe zu bemannen und dem Feind auffodernd an offener See aufzusuchen. Diese 3 Schiffe und mit ca. 120 Mann bestiegen wir jubelnd und zohen links uns an die Orangerie Gegend unter Mori, dann mehr rechts in tiefern See gegen die Feste Peschiera. Kaum bemerkten uns die Feinde, als selbe mit 8 Schiffe uns entgegen zohen.

Muthig erwarteten wir selbe, als wir aber sahen, daß jene weit fertiger und schneller als unsere manebrierten, fiel leider gewaltig unsere Courage! Jetzt erst auf fester Erde mag ich lachen, mit welch großer Erschütterung der erste Schuß der Kanone uns kernfeste deutsche Landesvertheidiger auf einander warf. Mühsam suchten wir auf der stets wankenden Chaluppe fester Fuß zum Schuß des Stüzen zu erhalten; fest glaubend suchten wir die Laufmücke zum Abdruck, aber wo war die Mündung durch die Wellenbewegung? Weit über der Seegelsstange des feindlichen Schiffes. Unsere welschtyrollerischen Schiesleute hatten bei dieser uns so ganz fremden angemasteten Affaire ihren vollsten Lachmuth reichlich abgekühlt. Mehrere samt meiner glaubten mit angelehnten Rücken an die Segelsstange einen sicheren Schuß anzubringen, aber es war vergebens. In Schußmoment sahen wir statt dem feindlichen Schiefe dem leeren Himmel. — Glücklicher waren ungeübte Scharfschützen, die ihr Gewehr mit mehr Glück auf Geradewohl abdrückten. Bereits schon völlig zur See überflügelt, zeigten unsere welschen Seelandsleute mehr für sich als uns Lebenserhaltungs-Thätigkeit. Künstliche Schiefswendung und verschiedenartige Schwenkungen brachten uns in Freyheit, und ich gestehe offen, daß ich und der größte Theil der Mannschaft zu Gott schworen, wohl der Vaterlandserde, aber nicht dessen Wasserfluthe unsere Landesvertheidigung mit Blut und Leben in Sinkunst zu wiedmen. Wir hatten nur 2 leicht Blesirten — aber 18 Seekranke — bey glücklicher Landung. So endete unserer heroisch vorgehabte Seekrieg. Nun war unser Bleiben nicht mehr an dieser kleinen Seeküste zwecklich, und wir erhielten daher den Besetzungsposten an dem Monte Baldo. Vom Hauptstations-Posten Prentonio mußten wir stehende Piquete nach St. Jakob und Monte-Carone stellen. Der Dienst in strengsten Winter war hochbeschwörlch, und die stehenden Piquete konnten nur all 5 in 8 Tagen abgelöst werden. Als wir den ersten Piquet-Posten unter Commando des Herrn

Unterjägers Johann de Lamma aus Brendonico zu St. Jakob bezogen, traf uns ein fürchterlicher Nebel am $\frac{1}{2}$ Berg: wir sahen nicht 10 Schritte weit vor unser. Auf einmal hörten wir von unserer Avantgard den Militair-Anruf „Halt! wer da!“ 3 mal — endlich 2 Schüsse derselben ohne andere Antwort als „Jesu Maria pobre!“ Alles sprang vorwärts, wer wahrder Feind? Ein schlichter welscher Bauerknecht mit 1 paar Ochsen an einem Vorspannsrückwagen, wovon leyder der linke Ochse tödtlich blessirt wurde! Was war nun mit diesem unzeitigen Opfer anderst zu thun, als selben auf Compagniewohl abzu kaufen, rückzusenken und dort zu verzehren? Wir lösten den stehenden Posten zu St. Jakob in einer Alpenkirche ab und zogen ein, besetzten alle Vorposten und standen ohne Feindesgefahr ruhig bereits 6 Tage, als Abends ein grausliches Schneewetter einfiel und die Einziehung aller Vorposten nothwendig machte. Zusammen gezogen schloßen wir uns um 9 Uhr Nachts in die kleine Kirche ein, und als um 11 Uhr Mitternacht die verlassenen Posten mit Patrouillen zu besuchen uns vornahmen, brachten wir die Kirchthüre wegen häufig gefallenen Schnee nicht mehr zur Öffnung. Der Morgen zeigte sogar, daß die Schneemassa $1\frac{3}{4}$ Klafter Höhe den Kirchenfenstern eben stunde. Diese Lage war in dieser Gegend nicht selten, und wir glaubten ein baldiges Abschmelzen des Schnees zu erwarten, der uns wenigst 4 Stund von Brentonico erhöht von unsere Gefährten trennte. Noth bricht Eisen! und da es uns in der übrigens an der Oberfläche sehr lästigen Kirche an Feuerungsmittel zu gebrechen anfieng, so mußten die wenigen Kirchstühle, Beichtstuhl etc. Nothhülfe abgeben. Zu verschwenderisch war alles in 15 Stunden verbraucht. Dann war nichts mehr vorfindig. — Der 8^{te} Ablösungs- und geglaubte Rettungstag war da, aber Niemand erschien! Jetzt von allen Lebensmitteln und Holz entblößt traf uns sehr seltsammer Jammer und Kummer, wozu die stets steigende Kälte anwuchs. Wechselnd trieben wir uns zur Erwärmung durch Saustschläge in der Kirche herum, bis Kräfte uns mangelten, Hunger uns drückte. Durst konnten wir durch die offenen Fenster mit Schnee wohl löschen. Der Frost wurde empfindlicher, und wir legten uns wie Pikelharringe eingelegt an Boden zusammen, sogestalt, daß alle 5 Minute die 2 äußersten ihren Ruheplatz in unsere Mitte suchten und die 2 erst nachfolgenden ihren äußersten Posten einnehmen durften. Zwei Männer, Karl Seger und Jos. Schweighofer, hatten eine Blechflasche, wo kaum $1\frac{1}{4}$ Seitel Brandwein vorrätig war, aber kein Geldwerth konnte sie zur Abgabe vermögen, sie tranken selben beyde selbst zu ihren Verderben. Malt, entblößt von aller Nahrung und Rettungsaussicht, mit herbster Kälte ringend wurde aus Körperschwäche selbst das Abwechseln der Laager unmöglich. Ich war zwar nur zu legt als der 2 Posten bestimmt, konnte mich aber nicht mehr regen, so wie alle Ubrigen. Mich befiel (gleich allen Ubrigen nach Erzählung) ein heftiges Drücken an Magen und Brust, und mir schien die Lunge aus Mangel Athem zu bersten, so befiel mich endlich eine Uebelkeit, auf welche Bewußtlosigkeit eintrat, und ich weiß nichts mehr. So dürften wir sämmtlich einige Stunden todt ge-

legen seyn, als das Ablösungspiquet mit Straßenarbeiter den Weg zu uns sich bante und uns sämmtlich bewegloß auf Gebüschschleipfen nach Pröntonico abführte. Der sehr geschickte Regiments-Arzt Strobl vom Regiment Wilhelm Schröder wurde unser bescheidener Lebensretter, er grub uns in frischen Schnee ein und rieb mit Stroh die Fußsohlen; almählig empfanden wir Leben, aber eine Uebelkeit und Schwäche des Körpers, die kein Glied bewegen ließ, aber doch Zeichen des rückkehrenden Lebens gaben. — Durch 4 mühevollen Stunden lebten wir alle bis auf die 2 Brandweintrinker auf. Letztere blieben todt. Daher Brandwein in dieser Lage als formales Gift kennen lernte. Die stets wechselte Witterung in südlichen Tyroll verbunden mit starker Strapaze brachten Sauer- und Nervenfieber in unsere Mitte, und so kam nach vollendeter Dienstes constituirten Zeit unsere Compagnie abgelöst zuhause an. Ich befand mich leider als schwer krank bey meinen lieben Aeltern durch 25 lange Wochen. Die Unvermögenheit derselben sprach die löbl. Tyroller-Landstände um Unterstützung an, und Wohlthäter bewilligten mir gnädig, unterstützt durch das Zeugniß meines unvergeßlichen Wohlthäters Herr Hauptmann von Wörndle, die freye Medicins Beziehung und Doctor Behandlung. Meine Krankheitskrisis wendete sich auf sonderbare Weise. Ich genoß von Sauer- und Nervenfieber, aber ich bliebe sehr schwach, sogestalt, daß wenig Schritte außer den Bett betreten konnte. Meine Brust war frey, aber der Unterleib schwoll mächtig an. Dieses glaube ich der China zu danken, die häufig genoß. Ich glich einem hochschwangeren Weib vor Geburt. Sonderbar war es, daß ich, so ich meinen Athem anzohe, sehr willkürlich ein rumpelndes Getöse in meinem Gedärm erwecken konnte. Alle Behandlungen der Aerzte waren fruchtlos, da ich als wässersüchtig behandelt wurde. Endlich glaubte Dr. Bertholdi meine Krankheit ergründet zu haben und brauchte die stärksten Medicamenten für den Bandwurm, doch auch vergebens. Nun wurde ich für Rettung ganz aufgegeben. Ein junger aus Padua von seinen medicinischen Studien angekommener Doctor mußte um in Alla seine Praxis auszuüben sich zu Innsbruck der medicinischen Facultät zu vorgeschriebener Prüfung unterziehen. Herr Protomedicus Claudius Scherer und Herr Professor Käsbacher brachten meinem Krankheitszustand in Vortrag und forderten hierüber von jenen seine Ansichten. Derselbe besuchte mich, ließ sich den aufgewandten Stoß von Rezepten zur Einsicht vorlegen, untersuchte meinem Körper sehr genau und wunderte sich hoch, daß der eben so übermäßig als starke Genuß der Medicinen mich nicht schon längst umgebracht habe. Er erkannte meine Krankheit als Trommelwindsucht, gab mir Pillen mit Thee, befahl meinem Leib täglich mit einer engen Binde zu schnüren und stellte binnen 4 Wochen mich vollkommen gesund her, während von 6. August 1796 bis Ende December nie das Bett verlassen konnte. *)

Als in März 1797 die Gefahr des Landes sich hoch steigerte und der

*) Die Angabe dieser Zeit ist irrthümlich; denn die Compagnie Wörndles rückte erst am 15. Dec. 1796 wieder in Innsbruck ein.

Staats- und Conferenz-Minister Graf von Lehrbach als außerordentlicher Hofcommissair die Landsturmmassen aufgeboten hatte, so wurden in allen Kirchen von der Kanzel am 25. März das Volk von den Seelsorger ermahnt, mit Treue und Entschlossenheit für Gott, Religion, Fürst und Vaterland in Massa die Waffen zu ergreifen und sich ohne mindesten Zeitverlust zu der k. k. Armee nach Sterzing zu versügen. Es war ein erschütterender Augenblick, die waffenfähige Mannschaft nach vollendeter Predigt sogleich aus der Kirche stürmen zu sehen, woselbe zuhaus blos ihre Gewehre und etwas Lebensmittel abhohlen und binnen 2 Stunden schon 400 Mann stark von Innsbruck abmarschiren sah. Mehrere alte Bürger, worunter selbst mein Vater mit 52 Jahren, schlossen sich daselbst an. — Am 27. März rückte auch ich wieder mit dem Herrn Divisions-Commandanten v. Wörndle nach Arams und am 28. nach Schönberg und sofort bis Sterzing; herzergreifend war es, bey jedem Dorf, welches wir durchziehen mußten, den Priester schon mit dem Allerheiligsten in Begleitung der rückgebliebenen Greisen, Weiber und Kinder bethend zu finden, welche uns, nach vom Priester ertheilter Generalabsolution und heiligen Segen, eine Strecke Wegs begleiteten. Unser Zug dürfte in dieser Art wohl schwerlich irgendwo (selbst in den Zeiten der Kreuzzüge) noch so feyerlich begangen worden seyn. Die Beschreibung des Erfolgs von dem k. k. tyrollerischen Divis. Commandanten Major v. Wörndl an die Tyroller-Schütz-Deputation zu Innsbruck überhebt mich der näheren Erzählung. Nur muß ich beyfügen, daß dort mein lieber Vater in feindliche Gefangenschaft gerieth und nach vielfältig überdauerten Leyden derselben wieder entlediget wurde. Der Friede brachte Ruhe und Belohnung, und ich erhielt ruhmwürdige Dienstzeugnisse meiner Verwendung, in Folge dessen nach allerhöchster Gnade Sr. Majestät des Kaisers jedem Oberofficier eine goldene und der Subalternen Mannschaft eine silberne Medaillon an gelb und schwarzen Bande mit der Devise „den tapferen Vertheidigern des Vaterlands“ nebst einem Species Ducaten bey öffentlich großer Seierlichkeit zubetheilt wurde. Auch die Stände Tyrols belohnten mit Bestimmung Sr. k. k. Majestät noch sonderheitliche Verdienste mit Ertheilung größerer für wichtigere und klein Tapferkeitsmedaillen an grün, weiß und roth gestreiften Bänder für kleinere Dienstleistungen. Mir wurde die größere mit der besondern Auszeichnung, auch allerhöchsten Orts empfohlen zu werden, zubetheilt, gemäß welcher Allerhöchsten Unempfehlung mir von Seite des hochlöbl. k. k. Hofkriegsraths von 26. August 1798 und 4. März 1799 die militair goldene Tapferkeitsmedaillon mit täglicher Zulage von 18 Kr. allergnädigst behändiget wurde. — Hier muß ich eines Ereignisses erwähnen, wie wunderbar gütig Gottes Vorsehung dem Menschen auf die sonderbarste Weise beglückt. Seit den Kriegsfatiquen der vergangenen (vorzüglich 1797) Epoche sehr hingeschwächt ertrug ich nicht mehr die Anstrengung des Buchbinderhandwerks, lebte von dem Gnadenbrod meiner Aeltern und verdiente mir wenig als sogenannter Blatschreiber und war immer sehr kränklich. Als ich nach Gewohnheit jeden Samstag Nachmittags aus christlich kindlichen

Vertrauen in der Pfarrkirche Wilten zu dem Gnadenbilde der Muttergottes meine Andacht verrichtete, kam ein alter armer Bettler zu mir und bath mich um Gotteswillen um ein Almossen. Gelehrnet und angeeifert von meinen lieben Aeltern von Jugend auf, der wirklichen Armuth selbst mit dem Letzten des Besizses beyzustehen, und aus Selbsterfahrung, wie schmerzlich es mir gewesen war, auf dem Heimmarsch von Italien ganz ausgeraubt und kranker die menschlich christliche Theilnahmsküffe genossen zu haben, gelobte ich schon dazumal Gott, jedem erkennend Armen mein Letztes zu geben, so er um Gotteswillen darum bittet. Ich hatte wirklich keinen Kreuzer Vermögen in Besiz, doch fiel mir ein, daß schon seit 3 Jahren ein Geldstück an einer Schnur auf meiner Brust trage, deren Veranlassung folgende war. Meiner Mutter Schwester Maria Dolt gab mir bey meinem allerersten Selbdauszug ein ungar. 17 Stück, in Tyroll nach den 21 fl. Fuß 18 Kr. geldend, mit dem Brustbild der Muttergottes-Maria, das Jesukind an ihrer rechten Seite tragend. Der fromme Sinn unser Landbewohner legte dieser seltenen Münze große Zielskraft zu: die vorzüglichst darin bestünde, daß selbe bey Auslegung einer Wunde gegen alle Verblütung schütze. Diese Münze trug ich seit deme zu diesem Zweck immer an meiner Brust. Nun war Friede, die Gefahr überstanden, und ich rief vertrauensvoll und in pflichtiger Versprechenszuhaltung dies 18^{tes} Stück von meiner Brust ab und gab es dem Armen, der in tausenden der Vergeltsgott-Worte seinen Dank äusserte. Nun war ich von allen loß, was Geld vorstellte, doch hatte ich noch liebe, gute, wann auch arme Aeltern, die mich als Kind liebten und versorgten, und ich bath mit innigster Zerknirschung meines Herzens die Gottheit um Aenderung meines Lebensschicksals. Während deme kam der alte Bettler zurück in die Kirche und brachte mir das 18 Kr. Stück mit den Worten zurück „Vater, ihr habt mir gewieß aus Versehen dieß große Stück Geld gegeben, ich begnüge mich gern mit wenigern, will Euch nicht betrügen.“ — Ich war beschämt, da er aus meinem ganzen Aeusseren wohl sehen mochte, daß ich kein so resonabler Almosengeber seyn könnte; ich sagte ihm mit beklommenen Herzen und thränenden Auge, daß er es nur behalten, aber für mich fleißig in heil. Gebeth gedenken wolle. Der Bettler sah mich verwundernd an und entfernte sich unter den üblichen Vergelts-Gott zu tausend-, hunderttausend- und unzähligemal hunderttausendmalen. Es wurde Abend, ich schloß mein Gebeth und gieng nach Hause. An der Stiege unserer Wohnung grüßte mich meine liebe Mutter so gewieß freudig, vergnügt und hieß mich eillends zum Vater kommen. Bey Eröffnung der Zimmerthüre sprang derselbe mich herzlich umfangend von seiner Arbeit auf, küßte mich und weinte Freudenthränen, die seine Worte hemten. Ich verstand nicht, was dieses alles bedeute, und stund leblos in ihrer Mitte; endlich sprang meine jüngste 10jährige Schwester Klara zu mir und schrie: „Bruder Hans, du kriegst morgen die E. E. Militair-Medaillon und täglich 18 Kr. Gehalt!“ Diese unerwartete Nachricht brach auch mein Herz, und so weinten wir, ohne uns näher fassen zu können, Thränen der herzlichsten Freude und Rührung.

Bei gefassteren Gemüthszustand erzählte mir mein Vater, daß um 4 Uhr Nachmittags der Magistrat-Rathsdienner mit der ämtlichen Vorladung erschien, daß Br. Trianky Oberjäger, ich als Unterjäger, Stog und Schreiber als Gemeine der Innsbrucker Scharfschützen Morgen Sonntag um 9 Uhr Vormittag an Paradeplatz des Militairs erscheinen solten, wo uns von dem Herrn Militair Commandanten aus Gnade Sr. E. E. Majestät die E. E. Militair-Tapferkeits-Medaillon übergeben werden würden. — Sonderbar ist es, das gerade zu dieser Stunde in der Kirche mein letztes 18 Kr. Stück dem Armen schenkte, und von dieser auch wieder dasselbe für mein Lebelang täglich erhielt. — Seit diesen Augenblick wendete sich auch wunderbahr mein Schicksal in seinen Folgen. Im Jahre 1799 brach der Krieg in neuen Flammen aus, ganz Oberinthal stund schon schlagfertig, als ich von Seite des Stadtmagistrat mit einem Munitionstransport nach Oberinthal zur Escorte beordert wurde. Dort kaum angekommen, wurde der Angriff auf die feindlichen Verschanzungen am 30. Aprill zu Remis in Engadin vorgenommen, wo ich als Volontair mir Verdienste erwarb und mit Depeschen zu dem E. E. S. M. E. Baron Hotze gesandt wurde, bey welcher Gelegenheit auch freywillig bey der Eroberung des Luziensteigs diente, endlich nach Haus rückkehrte. — Am 19. May rückte ich mit der 2. Scharfschützen Compagnie der Stadt Innsbruck nach Scharniz und wurde bey Rücktreffen nach vollendeter Konstitutionellen Dienstzeit zur Werbung einer Ablösungscompagnie verwendet. Bey Aufstellung der landesfürstlichen und ständischen Schutz-Deputation zu Tassereit mit Anfangs Juny diente ich als ständischer Aktuar zu hohen Zufriedenheit in mehrseitiger Verwendung bis zum endlichen Friedensschluß. — Der wohlblüthliche E. E. Stadtmagistrat fand sich bewogen, meinem Vater in Rücksicht seiner und seiner Kinder Verdienste, das unentgeltliche Bürgerrecht der freyen Stadt Innsbruck zu verleihen. — Nun glaubte ich mich würdig und berechtigt, die hohen Stände des Vaterlands auf ihre frühere Versprechungen bittlich erinnern zu dürfen, mit welchen hochselbe verdiente Landesvertheutiger in vorkommenden Fällen Anstellung zum Broderwerb versprechen. Ich unterlegte 4 Bittgesuche um erledigte Accessisten-Stellen vor, die mir hönigreiche Abweisung erwirkten; endlich in Gnade auf eigene Kosten mir die Praxis bei dem ständischen Ungeldseinlangeramt bewilligten! Ich erkannte darin, daß mein Vaterland in seinen Vätern mir nicht Lebensausicht zu gönnen schien, und bewarb mich hierum in Ausland. — Bey Gelegenheit, als ich, der Begleiter meiner 2 Schwestern Mariana und Carolina (früher Josepha und Anna) in das wohlehrwürdige Kloster der Frauen Elisabethinerinnen, zu Klagenfurt anwesend war, erwarb ich mir die Gnade der hochwürdigen Oberin des Stiefes Frauen Kaveria Gasser, welche mit mütterlicher Theilnahme und Sorge sich meines Schicksals annahm und mir bey Frau Theres Sortschnig, bürgerlicher Eisenhändlerin, eine Praktikantenstelle ausmittelte. Gerne ergrieff ich jede Gelegenheit, mir ohne Frierender Bettelleyen im Vaterland und außer demselben frey und unabhängig mein Brod zu verdienen, nahm Abschied von meinen lieben

Altern und Geschwister, Freunden und Bekannten und wanderte nach
 Kärnten. Ich lehrte die Handlungsgeschäften bei Frau Theres Sortschnig mit
 Fleiß und Redlichkeit, wodurch nach 17 Monaten zur Stelle eines Correspondenten
 und Buchhalters befördert wurde. Frau Theres Sortschnig verkaufte später ihre
 Eisenhandlung an S^r Hochfürstl. Gnaden dem Fürst Bischof von Gurk Franz
 Salm Reiferscheid, und ich wurde in gleicher Geschäftseigenschaft als lebendiges
 Inventar mit eingeschlossen. Die Handlungsfirma wurde Herrn Alois Steiner
 sammt den Kassageschäft übertragen, und ich hatte die Besorgung des Absatzes
 und der Buchführung. Es gelang mir, mit den reichsten Handlungsseegen diese
 Geschäfte fortzusetzen bis zu dem Jahre 1808, wo ich auf einmal von den
 k. k. Herrn Polizey-Director von Pausinger zu dem k. k. General Major Herrn
 von Gorupp berufen und bey Unterthanspflicht verhalten wurde, Tyroll in
 geheimer Sendung zu bereisen; verlässliche Kundschaftsnachrichten über den
 Stand und Aufstellung der in Tyroll stehend bayerischen Armee, Gesinnung
 des Tyroller Volks, Zustand der Finanz-Quellen u. u. getreue Kunde zu geben,
 eine verlässlich und sichere Correspondenz anher einzuführen und in Geheim
 dem Volk eine baldige Erlösungshofnung zu zusichern, selbe auch zur Beyhilfe
 bescheiden aufzumundern. Ich vollbrachte dieses mit vieler Gefährde, da in
 Selrain unter meinem alten Kriegsgefährten etwas zu offen wurde und von
 einigen in dortigen Baad aufhaltenden bayerischen Beamten-Frauen mit ange-
 bohrner Weiberlist verrathen wurde. Herr Landesreferent Bar. Reinhardt warnte
 mich noch zur rechter Zeit, und ich fuhr mit Privatpferde bis zur Post Schön-
 berg, nahm dort Postpferde und fuhr statt Steinmach nur bis Matrey zu einem
 alten Freund, durch dessen Vermittlung 2 Postpferde von Steinmach bis Sterzing
 erhielt, statt aber selbst aufzusitzen 2 wanderende Tischlergesellen mit einem ganz
 leeren Brief unter Adresse an dem Stadtmagistrat Sterzing zur fahrenden
 Ubergab desselben einlud, was sie freudig annahmen; ich aber änderte meinem
 Weg und entkamm über Elbogen nach Volders, wo der Postmeister mein
 naher Verwandter und Gemeinderichter war, der mir von Pappiermacher von
 Waltens Pferde zum Ankauf für Hader gab; unter welch Geschäft glücklich
 über Rattenberg nach Salzburg entkamm und Relation bey Ankunft in Klagen-
 furt erstattete. Die 2 armen Tischlergesellen waren schon am Brenner von
 bayerischen Gensdarmen eingeholt und nach Innsbruck rückgeführt; deren
 Untersuchung denen Bayern aber sonst nichts zeigte, als das der Türk aus der
 Halle seyn dürfte. — Die eingeleitete Correspondenz zeigte die beste Wirkung,
 infolge dessen der dazumalige k. k. Tabackamts Oeconom Herr Martin Teimmer
 in geheimer Sendung nach Tyroll verwendet wurde, und dessen Tapferkeit in
 Anführung der Sturm Massen bey Wilten ihm den k. k. Maria Theresien Orden
 und das k. k. Major Patent erwarb. Durch die hohe Gnade meines gewesenen
 Fürst Bischof war ich durch ein gnädiges Geschenk von 4000 fl. Theilnehmer an
 der zu Klagenfurt und Triest errichteten Eisenhandlung, auch schon aus erworbenen
 Fleißvermögen Eisengewerke Theilnehmer in Lungau und sehr glücklich geseegnet

in Vermögen. Hatte nach dem Tode meines seligen Vaters meine alte Mutter und meine 2 Geschwister Ignaz und Klara zu mir genommen, wo wir mit Gesamt-Vermögen auch ein Haus in der Krammergasse besaßen und eine offene Nürnberger Handlung für eigene Rechnung führten.

2.

Die unglückliche Schlacht bei Regensburg gegen Ende April zwang die ganze österreichische Armee in Deutschland, auf ihre eigenen Grenzen rückzuziehen. Das Armeekorps des k. k. Feldmarschalllieutenant Jelachich deckte die Grenzen gegen Obersteier in Ensthal und des Radstatter Thauern gegen Kärnten und Italien. Mit Errichtung von Boll- und Blockwerken, Batterien und Verschanzungen, auch an gut geeigneten Felsenwänden und Straßen Mienen zum Absprengen der Steine, theils durch die natürlich günstige Lage, theils durch unübertrefliche militärische Ausführung war es mit Recht zu hoffen, daß bey geringer aber entschlossener Gegenwehr der feindliche Uebergang unmöglich sey.

Eben in Handlungsgeschäften auf der Rückreise von Salzburg begriffen, mußte ich zu Radstadt bey dem hohen General-Commando meinen Reisepaß visieren lassen, wo ich vorgerufen und über die mir bekannt gewordenen feindlichen Bewegungen oder Nachrichten genaue Erzählung geben mußte. Der Zufall wollte, daß ich besagten k. k. Herrn Generalen noch von dem 1796 Jahre persönlich kannte, unter dessen Befehlen ich bey der ruhmvollen Vertheidigung der Feldkircher Verschanzungen in Vorarlberg als Unterjäger diente, und die der Feind nach 4 Sturmversuchen nicht erobern konnte.

Ich erlaubte mir hievon Meldung zu machen, und sogleich wurde ich von Hochselben zur neuen Vertheidigung des Vaterlands aufgeboten. Ich gestehe es offen, daß es wenig zu reden brauchte, mich hiezu verbindlich zu erklären. Ich erbot mich daher mit meinem Lungauer Eisengewerkspersonal, bestehend in 27 Bergknappen, 18 Hammerleute und 30 aus lauter Kärntnerischen Kon-scriptions-Flüchtlinge bestandenen Holzknechten, mich hohen Befehlen zu unterwerfen. Mit dem Ortslocale genau bekannt sowie mit sehr brauchbaren Individuen begleitet, befahl mir der Herr General, schnellst meine Aufstellung bei dem Thauern Fortifikations-Works zu nehmen und mich mittelst eines Schreibens an den k. k. Ingenieur Hauptmann daselbst zu melden. Hochderselbe forderte mich auch zugleich auf, die Volksmasse in Lungau zum Landsturm und Besetzung der Berghöhen aufzufordern. Der Erfolg entsprach, doch kurze Zeit hierauf wurden die Positionen am Thaurengebirg und Ensthal von dem k. k. Militair verlassen, da eine feindliche Demonstration in der Obersteier die Abschnidung dieses Korps beabsichtigte und in der Verbindungslinie der großen Armee eine schadhafte Lücke gemacht hätte. In Betracht nun, daß die siegreiche österreichische Armee in Italien unter Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Johann durch eine feindliche Diverfion über Gmünd, Villach, Pontafel bis an Tagliamento am Rücken genommen werden dürfte, so wie anderseits, daß die Verbindung

mit Tyroll auch hiedurch gehemt würde, entschloß ich mich, diesen unüberzwinglichen Posten allein zu besetzen, wozu die sehr patriotisch gesinnten 2 Wirthe am Hochthauern sich mit 19 ihrer Knechte anschlossen, bekannt mit den angelegten Minnen, versehen mit Pulver, begünstigt durch ungeheuere Schneemassen, die alle Seitenthäler und Gebirge unzugänglich machten, umgeben von muthigen und zur Besetzung der einzig passierlichen Gebirgsstrasse hinlänglichen Mannschaft. Es gelang mir, Schreckensgerüchte von unüberwindlicher Vertheidigung dieses Gebirgsposten und durch eingetroffene Hülfe mehrere Tyroller Schützen-Compagnie daselbst nach Radstadt, Werfen und Hallein zu verbreiten, die um so glaubwürdiger wurden, da sich wirklich in Pinz- und obern Pongau einige Tyroller Compagnien zur Deckung Tyrols aufhielten und selbst durch Streifzüge gegen Salzburg sichtlich machten. Augenblicklich setzte ich mich mit den nächsten in Kärnten stehenden Militaircommando in Correspondenz und verständigte es von meinem Unternehmen, sandte auch vertraute Menschen nach Taxenbach an meinen alten Freund Major Sieberer und bat ihm, mir wenigstens nur eine Compagnie Tyroller zu senden, um unserer Kraft mehr Respekt zu verschaffen. Zugleich eröffnete mir der sehr patriotische Herr Pfleger Eslinger zu Mauterndorf, daß er zwar in dem Schlosse daselbst 16 Stücke Doppelhaken, 17 Scheibenröhren von ältester Abkunft mit Luntenschloß, 39 Scheibenpulverhörner, 4 metalene kurze mit 12 lth. Kaliber, 2 metalene Kanonnen von 1 $\frac{1}{2}$ Kaliber doch ohne Cavetten besitze, dieselben aber zu seiner Deckung nur mittelst eines Requisitionschreibens von mir abgeben könne — welches sogleich erfolgte, und zur zwecklichen Ueberarbeitung sogleich an das Festungs-Commando nach Sachsenburg abgeliefert wurden. Späterhin erfuhr ich, daß aus Salzburg für die Bergwerke ca. 5 $\frac{1}{2}$ Pulver bey dem Wirth zu Hütttau laagern, welche als Bedürfniß zu andern Zwecken erhob. Wenige Tage hierauf besuchte mich ein Streifcommando Tyroller über St. Johann in Pongau, und da mir Kunde wurde, daß bey sehr geringer Besatzung von Bayern sich im Orte Werfen mehrere Kanonnen und Pulverwägen sich befinden, daß bayerische Militair sehr vielle Sordt gegen die streifenden Tyroller hegen, so entstand in unseren Zirkel das Vorhaben, selbe hierin in etwas zu bestärken. Ich ließ daher eine Postkaleße einspannen und setzte mich mit Oberjäger Kassacher und 2 Gemeine sehr wild aussehenden Tyroller wohlbewaffnet auf, da wir verlässlich wußten, daß bis Werfen sich kein feindlicher Posten befinde; sprengten aber auf der ganzen Straßenstrecke aus, daß wir die Quartiermacher nachfolgender 800 Tyroller wären. Wir fuhren schnell, um nicht früher verrathen zu werden, und kamen Morgens frühest in das Gasthaus herwärts der Brücke vor Werfen. Sogleich mußte der Wirth Arbeiter stellen, die von jenseits die Brückentielen bis zur Hälfte der Brücke auf unsere Seite tragen mußten; requirirten gegen versprochene Zahlung einen Ochsen, der sogleich geschlachtet werden mußte, um für die ehest nachfolgende Tyroller Truppe Nahrung zu haben, bewachten die Brücke über die Salza und ließen Niemand hinüber, behielten aber die Postpferde von letzterer Station in

einiger Entfernung eingespannt. Unsere wahre Absicht war, bloß dem Feind etwas zu ängstigen, der bey Erscheinen nicht über die Brücke zu uns kommen und welchen höchstens einige Kugeln zum Gruß schücken konnten, sonach per Posto wieder abfahren konnten. Wir hatten bey unserer Ankunft kein Geheimniß von den beansagten 800 Mann gemacht, die ehest eintreffen würden, was die Brückenarbeiter, auch mehrere jenseits wanderenten Leute erzählten und wodurch es (aber erst gegen 8 Uhr Morgens) in Werfen bekannt wurde, daß von uns noch eine gute $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt lag. Um diese Zeit erschien ein Officier zu Pferd in mäßigen Trapp gegen die Brücke, dem sogleich eine Stutzenkugel begrüßte, die ihm schnell umkehren und in Gallopp nach Werfen trieb. Nun waren wir jedem Augenblick ihrer Visite um somehr erwartend, als wir Trommelmelch und Trompeten zum Ausbruch hörten, die aber in kurzer Zeit sich hinter den Festungsberg von Werfen verhalten. Dagegen kamen eine Menge Bewohnern aus dem Markte Werfen, die uns zu schreien, daß die Bayern eillends abgezogen wären, sogar Bagage und Wagen rückgelassen hätten. Wir Kämpfer sahen uns hochverwundernd an und besonnen uns nicht lange, den angesehensten der Bürgerschaft, Postmeister in Werfen, einen sehr reichen alten Mann als Bürgschaft der Aufsicht eines Tyrollers mit dem Bedeuten zu übergeben, daß für dem Falle, als hier Verrath bestünde, denselben zur Strafe sogleich zu erschießen, worüber der alte Mann sich gar nicht erschrocken zeigte. Wir drey Ueberlebende zogen mit den Bürgern zurück, und wirklich fanden wir noch einen unbespannten Pulverwagen mit 16 $\mathcal{A}$ Pulver in Säcken und 3000 scharfe Patronen, eine 28 löthige Feldschlange und ein 3 pfündiges Wurfgeschütz, vermuthlich aus dem Schlosse Werfen ausgehoben. Unser Bewußtseyn ließ uns um fernere Bagage nichts kümmern, wir foderten gegen Bezahlung Pferde, spannten ein und fuhren schnell über die bereits hergestellte Brücke; bezahlte dem jammernden Wirth 56 fl. R. M. für den Ochsen, bestellte Brod für dem Abend zum Bedarf der anrückenden Mannschaft, und wir fuhren mit unsere Leute schnell zur Ablieferung nach Sachsenburg ab. Von 18. Juny erhielt ich die Eröffnung von St. Hochf. Gnaden dem Hochwürdigst: Fürst Bischof zu Gurk Franz Altgraf von Salm, daß ein aus Krankheit zurückgebliebener F. E. Herr Oberlieutenant Jesanitzky von Hohenloh Bartenstein ihm zwey Schlüsseln überbrachte, die das bey Saarbach stehende Militair Pulvermagazin öffneten, und worin noch mehrere Centner Regiments-Pulver erlagen, von denen der Feind noch keine Kenntniß hatte. Sogleich meldete ich dieses Sr. Excellenz H. Landeshauptmann Bar. Ulm, einem hohen Patrioten, hochwelcher dieses Erhebungsgeschäft dem H. J. v. Stefan auszuführen übergab, welcher es durch den entschlossenen Lukas Puser, F. E. Appell Gerichtsbedienten, und des Jakob Haas und Gregor Orresch auch glücklich ausführte. Schon um einem Tag früher wurde aus nähmlichen Pulverthurm der Privatvorrath des Alois Steiner mit 196 $\mathcal{A}$ Musketten und 6 $\frac{1}{2}$ $\mathcal{A}$ Scheibepulver in Sicherheit gebracht, was Herr Lukas Puser mit seinem 2 Gefährten theils durch die Feinde nach Sachsenburg,

theils zu Herrn Anton Dietrich, Besitzer des Grössinghofes, ablieferte, welches letzterer mit großer Gefahr dieses Depositum aus reinem Patriotismus in sichere Verwahrung nahm. — Am 8. July erhält ich von H. Pfleger Eßlinger die 1^{te} Nachricht von Anzug des feindlichen Generals Rusca, worauf schnell nach Tamsweg abreiste und abschriftliche Aufforderung an das F. E. Pfleggericht erließ, so wie mir unaufgefordert der F. E. Landwehrhauptmann Herr Johann Obermayer zu Murau seine patriotische Hülfsleistung zusicherte. Mittlerweile erhielt ich mittelst Eskafete von dem F. E. Commandirenden Herrn Generalmajor Bar. v. Schmidt nähere Weisungen und Aufforderungen, während das beanzeigte Militaircommando über die Gebirge auf fast unglaublichen Wegen mit Infanterie und Cavallerie schon in Murau eintraf, wovon mich der F. E. Rittmeister v. Hilmer auf mein entgegen gesandtes Schreiben und Herr Major de la Motte mich von neuer Hülfszusendung und neuen Instruktionen verständigte. Am gleichen Tag erhielt ich auch aus St. Johann in Unterinthale von dem tapfern Gen: Major Bar. Teimmer ein Schreiben, in welchen General Rusca excursionsweise auch in dortiger Gegend ein Empfang vorbereitet wurde; gleichzeitig erhielt ich Gewalt- und Vollmachtsurkunde des F. E. Commandirenden Herrn Generalen Bar. Schmidt und Obercommandanten Andreas Hoffer ddo. Lienz, den 19. July, mit Strenge die Landsturms-Organisirung zu betreiben als selbst die Landwehrs-Compagnie zu commandiren, da sich zwischen mir und Letzteren Rangstritte erhoben, die diese höheren Befolgungsbefehle erndthigten. Am 16. rückte ich von Lungau nach Murau zu Rittmeister Hilmer, mit dem wir über Hundsmarkt bis Judenburg einen Streifzug machten, an welchen Weg ein französischer Commissair samt Wagen und Gepäck in unsere Hände fiel. General Rusca, der erfuhr, daß Lungau und Murau in starker Defension stünde, rückte über Zeiring gegen Salzburg, wo ihm noch durch den Jäiringer Jäger sein Kutscher von Wagenbock erschossen und ein schöner Schimmel als Beute abgenommen wurde, welchen später an mich brachte. Gedeckt gegen Gefahr von Obersteuer übertrug ich das Commando an Thauern Herrn Sträker und reiste auf hohen Befehl mittelst Marschroutte an das F. E. Generalcommando nach Lienz. — Dort wurde ich zur Organisirung des Kärntnerischen Landsturms beauftragt, wo die Freude erlebte, zu Greiffenburg binnen 3 Tagen aus Gemeinfinn mit 280 Mann in 2 gut bewaffneten Compagnien unter dem Herrn Hauptmann Kröll, F. E. Werksbeamten, und Herrn Kollmayer, Bürger, nach Sachsenburg abzumarschiren, da die weitere Landesorganisirung Herr Major De la Motte übertragen wurde. — Am 23. July übernahm ich schon mit denen 2 Kärntner-Compagnien dem Vorpostensdienst. Wir streiften in verschiedenen Richtungen bis Untervellach bey Villach ohne einen Feind zu finden, hörten aber schon am Rückwege zu St. Paternion, daß General Rusca durch die Nachricht eines Waffenstillstandes das Thauernegebirg überstiegen und über Gmünd nach Kärnten einzubrechen gedente. Sogleich ließ ich die Brücke über die Drau zu St. Paternion abtragen und eilte demselben gegen Lissershofen und Pusarnitz entgegen, um ihm auf seinem Anmarsch in den Klüftenwegen von Gmünd her recht herzlich zu em-

pfangen, was sogleich an hohe Militairbehörde anzeigte. Am 26^{ten} erhielt ich aber Ruhebefehl, worüber mir zu protestieren erlaubte, am 27. Morgens aber verstärkte Ordre erhielt. *) Während meiner Recognoscirung erhielt ich von meinen Postenscommandanten Oberlieut.: Praskowitz anliegende interessante Meldung, die mich bewog, sogleich bey dem E. E. Generalcommando meine Entlassung einzureichen und an sämtlichen E. E. folgendes Zirkular abzusenden. **) Am

*) Diese „verstärkte Ordre“ lautete:

Der Herr Obristwachtmeister v. Krapf war ganz recht daran, denselben den Auftrag zu geben alle Feindseligkeiten einzustellen. Es ist auf meinen Befehl geschehen, welchen ich hiemit bestätigend und mit dem widerholte, daß diesen Morgen mit Tages Anbruch von Sr. kais. Hoheit dem E. H. Johann der Herr Hauptmann Wolf als Courier mit der officiellen Nachricht des unter 12^{ten} dieses wirklich abgeschlossenen Waffenstillstandes eingetroffen ist.

Dieser Waffenstillstand ist auf ein Monath geschehen, und die Feindseligkeiten können nur nach vorhergegangener 14 tägiger Aufkündigung wiederum ihren Anfang nehmen. Der H. Oberlieut. haben daher nicht nur auf der Stelle alle Feindseligkeiten einzustellen sondern auch die Landwehre auseinander gehen zu lassen; mit denen etwa beihabenden Tiroler Schützen aber sich im Möllthale an den Herrn Major de la Motte anzuschließen und ruhig das weitere zu erwarten, weil das Geringste Anlaß zu einer Feindseligkeit besonders für das Land Tirol die allergefährlichsten Folgen haben könnte.

Sachsenburg, den 27^{ten} Juli Abends um 8 Uhr.

Schmiedt

Gen. Major.

**) Diese drei Schriftstücke lauten:

1.

Ich mache hiemit meine pflichtschuldige Meldung, daß gestert Nachts sich keine Aenderungen ergaben und unsere Piquete bis Langdorf und Spittal streiften, von wo sie nichts anders als die famose Waffenstillstandsgeschichte hören ließ. Nach Angabe einiger Sachsenburger soll heute in der dortigen Feste geräumt werden, und ist zugleich offiziell, daß verschiedene Viktualienlieferungen ausgeschrieben sind. Heute kehrte ein französischer Offizier samt einem Trompeter, der laut seiner Marschroutte gegen den Lieut. Wolf ausgewechselt wurde, aus Tirol zurück. Meine Piquete hielten ihm auf, und ich ließ sie visitiren, weil ich argwohnte vielleicht einige Depechen von Major K. zu finden, fand aber, daß ich mich täuschte. Der Franke erschrak sehr heftig, als ihm meine Mannschaft anhielt, und erkundigte sich sowohl beim 1^{ten}, 2^{ten} und 3^{ten} Piquet um den Aufenthaltsort Eurer Hochedelgeboren und Sie auch namentlich nannte, er wurde aber jedesmahl mit einer derben Lüge abgespeist.

Heute erhielt ich vom H. Hauptmann von Stenger zu Oberveßlach eine Zuschrift, worin er mich ersuchte, die Compagnie mit der seinigen zu vereinigen, indem er soeben den Auftrag erhalten habe, alle Mannschaft aufzubieten und in Compagnien einzutheilen, die Sachsenburger werden heut Abends sich uns anschließen. Ich werde mich daher bis Möllbrücken zurückziehen, indem ich vermuthet, daß die Räumung der Feste vielleicht einen Besuch erhalten könnte.

Lieserhofen, am 27. Julii 1809.

Praskowitz

Oberl.

2.

An Excellenz dem in Tyrol commandirenden Herrn General Major Br. v. Schmid.

Ich erhielt heute in einer Minute die 2 ganz entgegengesetzten Befehle, welchem einem gut befolgt zu haben glaubte, da ich die Vorposten stehen ließ. Sehe aber aus dem späteren Erlaß des H. Oberstwachmeister v. Krapf, daß ich mit meiner Vorrückung sehr gefehlt haben könnte. Bey diesem Umstand und in dem Augenblick, wo es allgemein das Ansehen von einem an-

30. July erhielt ich von dem Landrichter Koffler durch die Güte des Herrn Postmeisters von Plager (der allein meinem Aufenthalt wußte) anliegende Auforderung und eilte sogleich nach Sachsenburg zu kommen.

Ich fand dort leyder sowohl Herrn Generalmajor Br. v. Schmidt, als Intentanten Baron Hormayer in Versammlung. — Letzterer suchte mich zu besprechen, während der Uebergabe der Festung am 1. August mich mit bewaffneter Hand derselben durch Ueberfall zu bemästern, wo ich um so weniger Widerstand fürchten dürfte, als das österreichische Militair mir gewieß nicht Widerstand leisten, vielmehr einzeln der Mithilfe gewieß seyn könnte. Ich verwarf aber diesem Antrag auf der Stelle aus folgenden Gründen: 1) wäre es Unrecht, so ein Unterthan seines Herrn Befehle durch Vertragsbruch entehren; 2) gewänne Tyroll und Kärnten nichts mit deren Besitz, dem wir aus Mangel von Kraft und Hilfe nicht zu behaupten vermögen, da die Besetzung des Gail- und Mälthals zu bedeutende Aufstellungen erforderten, die für beyden Länder für diesen Punkt zu kostspielig, ja unmöglich wären; 3) fehlt es uns an Munition sowie Artilleristen für das Geschütz; überhaupt schien ich zu erkennen, daß diese Hazzart-Idee mehr die Geburt eines stark berauschten als nüchtern Verstandes zu seyn schien. Herr General Schmidt benahm sich während dieser Unterredung ganz theilnahmslos und trug mir an, der Armee mit ihm zu folgen, wofür mich bedankte und es vorzog, das Schicksal meines neuen Vaterlands bis zu bessern Zeiten mitzutragen.

dauernden Waffenstillstand hat, da alle Feindseligkeiten eingestellt werden, erkenne ich meine Dienste als überflüssig und ziehe mich wieder zu meinem Privatgeschäften zurück. Die organisierten Compagnien von Kärnten zieht der Divisionscomandant Stöger an sich, und ich gebe mir die Ehre Euer Excellenz Gnade und Wohlwollen bestens zu empfehlen

Lieserhoffen, den 27. July 809.

Joh. Bapt. Türkl.

3.

An die wohlhöbl. Markt- und Pfliegerichte zu Mühlstadt, Spital, Ufritz, Sachsenburg, Greifenburg, Oberdranburg, Gmünd, Kleinkirchheim, Tamsweg, Mauterndorf, St. Michael im Lungau.

Diesem Augenblick erhielt von Seite des Comandirenden Herrn General Bar. v. Schmid ddo. Sachsenburg den 27. July 809 die officiele Anzeige des zwischen dem k. k. österreichisch und k. k. französischen Armeen am 12. d. festgesetzt und abgeschlossenen Waffenstillstandes mit dem angeschlossenen Auftrag, die sämtlich organisierten Defensions Aufgebots Compagnien in Lande Kärnten von heute an zu entlassen und alle Feindseligkeiten einzustellen.

Unter einem hievon die löbl. Markt- und Landgerichte hievon zu verständigen mir die Ehre gebe, kann ich auch nicht unterlassen, denenselben mit rührender Empfindung zu versichern, daß es mir ewig unvergesslich und verehrungswerth bleiben wird, der Augenzeuge des allgemeinen wirksam erwiesenen Patriotismus gewesen zu seyn, mit welchem die sämtlichen Unterthanen ihrer Bezirke die fürstl. Treue und Vaterlandsliebe durch Entschlossenheit so werththätig am Tage legten. Erwarten wir nun mit männlicher Ergebenheit dem von der Vor-sicht uns zubemessenen Erfolg für unser Zukunftschicksal standhaft, indem Sie bitte, mir diese Anzeige amtlich bescheinen zu wollen und glauben mit unveränderlicher Werthschätzung mich achtungsvoll

Gmünd, dem 28^{ten} July 809 V.Mittag 10 Uhr.

J. B. Türkl.

(Schluss folgt.)